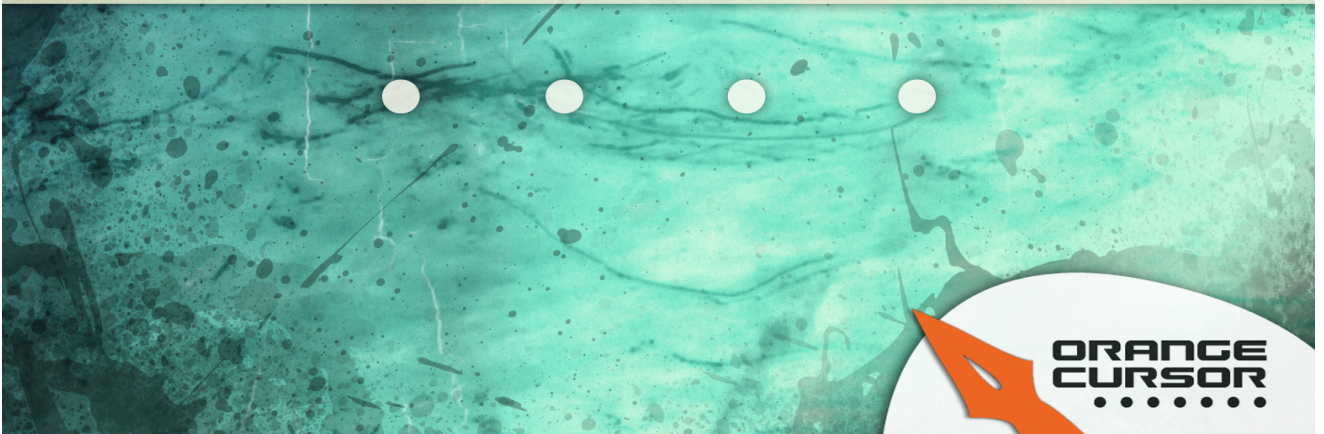


EDITION KURZGESCHICHTE

Daniel Anderson

der daumen
der sonya kraus



Der Daumen der Sonya Kraus

Kurzgeschichte

von

Daniel Anderson

Leseprobe

Erstausgabe im März 2014
als Orange Cursor-eBook
Alle Rechte bei Orange Cursor

Copyright © 2014
by Orange Cursor
A-9020 Klagenfurt
Schlossweg 6
Cover: Anne Paschen
www.orangecursor.com

Franck Bernhard Schmuler, der sich immer nur mit dem Kürzel FBS vorstellte und sich in Gedanken selbst so nannte, war ein glücklicher Mann. Er verbrachte seine Tage vor einem überdimensionalen Fernseher, ständig auf der Jagd nach seinem Lieblingsstar, einer blonden, dickbusigen Fernsehmoderatorin. Aber für FBS war sie der Inbegriff von Gottheit, eine Göttin der zu kurz gekommenen, mittelmäßigen, mit Mühsal beladenen und einer allgemein 'Unterschicht' genannten Gruppe der Bevölkerung. Er liebte ihre Schauspielversuche und die Bemühungen, mit platten Witzen ein niemals lachendes Publikum zu erheitern. Seinen Beruf, Facharbeiter für die Be- und Verarbeitung von Hülsen- und Getreidefrüchten, musste er wegen einer Allergie gegen die Grannen aufgeben, aber eigentlich reagierte FBS auf Arbeit allgemein allergisch.

Seinen sorglosen Alltag verdankte FBS seiner Tante Ernie, die ihm nach ihrem effektvollen Ableben eine erkleckliche Summe hinterlassen hatte. Ihre an Geiz grenzende Sparsamkeit und die grandiose Idee, Strauße im großen Stil zu züchten und für Wettrennen abzurichten, waren der Grund für ihren Status als heimliche Multimillionärin. Innerhalb weniger Jahre baute Ernie eine europaweite Rennserie auf. Dabei rannten Strauße um die Wette und die hohen Wetteinsätze warfen satte Gewinne ab. Dann war die russische Mafia auf Tante Ernie aufmerksam geworden und versuchte, in das Geschäft der scheinbar gebrechlichen Frau einzusteigen.

Aber die gute Tante, deren Auftreten wegen ihrer ungeheuren Leibesfülle stets nur im Rollstuhl erfolgte und deren einzige Bekleidung aus den unterschiedlichsten Kittelschürzen mit verschossenen Mustern bestand, die gute Tante Ernie also durchschaute das Spiel und trickste die Russen aus, erst kommse mit de Panzer und jetzt mit ihre Rubel, nee, mit mich nich.

Ernie berlinerte so stark, dass selbst FBS manchmal Mühe hatte, sie zu verstehen, ick wohne for mir un koche mich selbs.

Die resolute Dame besorgte sich eine AK 47 und heuerte kurzerhand die rüde Truppe des Rockerclubs 'Ultrinos' aus der Nachbarschaft ihrer kleinen Laube an, in der sie residierte. Das Gemetzel, das Ernie und die Rocker unter den Russen anrichtete, wurde nie polizeilich verfolgt, denn, wo keine Opfer, da auch keine Täter. Die bösen Buben wurden fachgerecht in Polen entsorgt. Das mit einer üppigen Spende der Tante renovierte Vereinslokal des Rockerclubs hieß nun "Bei Ernie". Doch sie war jetzt gewarnt. Ernie verkaufte in einer Nacht- und Nebel-

aktion ihr Unternehmen für die horrende Summe von vierzig Millionen D-Mark an einen verrückten Holländer, nur um wenige Tage später am Kühlergrill eines 40-Tonnens ihre Seele dem Allmächtigen zu empfehlen. Letztendlich hatte ihr Geiz sie umgebracht, denn der einzige Luxus, den Ernie sich leistete, war ein batteriebetriebener Rollstuhl, allerdings schon so altersschwach, dass an einer roten Fußgängerampel die Bremse versagte.

Nach Aussagen der Unfallzeugen sollen Ernies letzte Worte der wütende Ausruf, "du schlimmes Gesicht" gewesen sein.

Sie hatte dem Fahrer des Sattelschleppers, der mit einem Schock ins Krankenhaus eingeliefert werden musste, mit der Faust gedroht, als sie kurz vor dem Zusammenprall in das Weiße in seinen Augen sehen konnte.

Ernies schmucklosen, billigen Sarg trugen acht dickbäuchige Rocker in Holzfällerhemden, Lederwesten, Cowboystiefeln und Bowlern zu den Klängen von AC/DCs *Stiff upper lipps* über den kleinen Friedhof und ließen ihn nach einer kurzen Ansprache eines halbbetrunkenen Pastors in die Grube gleiten. FBS wurde beim Leichenschmaus im Vereinslokal der Rocker innerhalb von einer Stunde derartig abgefüllt, dass er erst das Taxi vollklotzte, das ihn zur Testamentseröffnung bringen sollte und dessen Fahrer ihn deshalb einfach rausschmiss, und dann landete er auch noch wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses in einer Ausnüchterungszelle. FBS hatte sich in völliger Orientierungslosigkeit wegen eines dringenden menschlichen Bedürfnisses die Hosen heruntergezogen und sich barärschig vor einem Gebäude erleichtert, das sich als das Hauptquartier des Christlichen Vereins Junger Männer herausstellte. Später sollte sich genau die Tatsache, dass FBS wegen seines ›Affen‹ nicht zu dem Notartermin erschienen war, als Glücksfall herausstellen. Denn die Verurteilung zu zwanzig Tagessätzen legte die finanziellen Verhältnisse des Angeklagten im Moment der Ordnungswidrigkeit zu Grunde, und die waren ja noch alles andere als erwähnenswert.

FBS kaufte mit einem Teil der Erbschaft das Mietshaus, in dessen Erdgeschoß er seit dem frühen Ableben seiner Eltern allein wohnte. Die Wohnung sah so aus, wie die Eltern sie vor fünfzig Jahren zur Geburt ihres einzigen Sohnes eingerichtet hatten. FBS schlief immer noch in seinem Kinderzimmer, das Schlafzimmer der Eltern wurde nur einmal im Jahr geöffnet, da sich dort seltsamerweise die Gasuhr befand. Der Gasmann hatte seit einigen Jahren ein Auge auf das schwere Ölgemälde geworfen, das über dem Ehebett hing. Einmal bot er FBS eine dreistellige

Summe für das Bild, dessen Titel ›Schwere See bei Helgoland‹ das Motiv absolut ausreichend beschrieb. Aber FBS konnte sich nicht zum Verkauf entschließen. Inzwischen war die Frage nach dem Preis zwischen den beiden Männern ritualisiert worden. FBS war tatsächlich aufs schwerste enttäuscht, als das Angebot in einem Jahr einmal ausblieb. Noch enttäuschter allerdings war er, als der Gasmann in Rente ging und durch eine junge Frau mit Dreadlocks und Lippenpiercing ersetzt wurde.

Auch in dem angrenzenden Wohnzimmer war alles bis auf den Fernseher noch genauso, wie FBS es aus seiner freudlosen Kindheit in Erinnerung hatte. Das schwere 'Buffet', die dunklen Übergardinen, deren tiefroter Samt das Tageslicht wirkungsvoll dort hielt, wo es seiner Meinung nach hingehörte, nämlich draußen, und in dessen Fasern der Zigarrenrauch seines Vaters für immer gefangen war - ebenso wie in den Kniffen der blassgelben Strukturtapete - die Perserteppichimitationen, der grüngraue Ohrensessel und der schmiedeeiserne Couchtisch, dessen Platte aus einem zusammengeklebten, dilettantischen Mosaik mit der gegenständlichen Darstellung einer Badenixe gestaltet war, deren Brüste spitz und stramm von einem halbdurchsichtigen Oberteil gehalten wurden, kurz, alles hatte sich seit einem halben Jahrhundert nicht verändert.

Mit dem Rest des Erbes wurde eine Kreuzfahrt unternommen, wahrscheinlich aus Sentimentalität dem Ölbild gegenüber. Die Route sollte von Hamburg aus über Sankt Petersburg nach Stockholm und Oslo führen. Auf der ersten Etappe war die Ostsee so schwer, dass FBS sich die Seele aus dem Leib kotzte. Er war mehr als froh, als das ehemalige Leningrad endlich in Sichtweite kam. Im Sankt Petersburger Hafen legte er sich als erstes auf die Kaimauer und blieb geschlagene zwanzig Minuten am Boden, bis sich sein Gleichgewichtsorgan beruhigt hatte. Er hätte durchaus die Reise an dieser ersten Station abbrechen können, aber sein vielleicht von Tante Ernie geerbter Geiz verbot ihm das. Selbst das Angebot der Kreuzfahrtgesellschaft, ihn auf Kosten des Unternehmens zurückfliegen zu lassen, schlug FBS aus, Gott sei Dank, wie er sich später immer wieder mal in Erinnerung rief. Denn erstens stürzte die Maschine der KASACH AIR, in der für ihn ein Platz zur Verfügung stand, drei Minuten nach dem Start ins Meer und zweitens hätte er niemals den kleinen Trödelmarkt gefunden.